

Interview mit Nationalelf-Trainerin Margret Kratz

Zusammenarbeit ist ein Muss

Margret Kratz bringt frischen Wind in den ungarischen (Frauen-)Fußball. Mit einem Höchstmaß an Selbstsicherheit und mehr als 30 Jahren Trainererfahrung tritt sie an, um die ungarische Frauennationalelf EM- und WM-fit zu machen. Seit dem 1. Juli ist die Deutsche Nationaltrainerin in Ungarn.



Foto: MLSZ.hu

Margret Kratz – seit 1. Juli Trainerin der ungarischen Fußball-Nationalmannschaft der Frauen.

■ *Frau Kratz, Sie sind erst seit Kurzem in Budapest.*

Richtig, mein offizieller erster Arbeitstag war der 1. Juli. Seit einer Woche ist auch Marvin Manske hier, er studiert Sportmanagement und ist im Staff als Videoanalyst tätig.

Ich war aber schon vorher zwei Mal für die Nationalmannschaft in Ungarn tätig. Ich hatte zwei Mal zehn FIFA-Tage mit der Nationalmannschaft, in denen wir auch zwei Länderspiele hatten. Ich war also quasi schon mal „nebenberuflich“ hier.

■ *Was kann man in zehn Tagen als Coach erreichen?*

Wir hatten uns da ganz klare Ziele gesetzt. Ich war ja vorher schon in UEFA-Projekten hier, aber immer nur zwei bis drei Tage. Ich kannte also die Strukturen hier im Land, ich kannte die Bundesligisten, die Akademien und hatte mir viele auch schon angesehen. Die Spielerinnen waren von meiner Vorgängerin schon gut betreut und geschult worden. Darauf aufbauend haben wir dann versucht, in den ersten zehn Tagen den Schwerpunkt auf die Defensive zu legen. Sprich ballorientiertes Verteidigen in einem ganz klaren System und mit einer ganz klaren Defensivphilosophie. Das haben wir aber auch in der Theorie mit den Frauen bearbeitet und dabei gemerkt, dass das ziemlich neu für sie war. Dass also alles so im Detail bearbeitet wurde. Natürlich gab es auch Rückfragen der Spielerinnen, die sich gewundert haben, warum man das jetzt alles so im Detail besprechen muss.

„Daheim war zwar alles schön und gemütlich, aber ich hatte einfach das Gefühl, dass ich noch zu viel Energie habe.“



Foto: MLSZ.hu

Ich habe dann immer nur gesagt: „Das werdet ihr irgendwann im Spiel merken!“
(lacht)

Das zweite Camp stand dann unter dem Thema Offensive. In beiden Camps war es mir wichtig, die Spielerinnen besser kennenzulernen. Es gab ganz viele Einzelgespräche, auch viel mit dem Staff, aber hauptsächlich eben mit den Spielerinnen. Ich habe versucht, sie persönlich und mental einschätzen zu lernen und zu erfahren, welcher Spielertyp sie auf dem Platz sind und wer zu wem passt. Das ist natürlich noch nicht abgeschlossen, da war die Zeit zu knapp, aber dafür habe ich ja jetzt Zeit.

■ *Sie wussten damals schon, dass Sie Nationaltrainerin werden?*

Nein. Ich hatte damals einen ganz tollen Job im Saarland, dort war ich Verbandstrainerin. Die eine Hälfte meines Jobs bestand in der Talentfindung und -förderung von der U10 bis zur U20 im Mädchenbereich. Die zweite Hälfte war, dass ich Männer bis zur B-Lizenz ausbilden durfte. Nach 31 Jahren dort haben wir mal zusammengezählt: Ich habe rund Tausend Männer ausgebildet. Viele von ihnen sind später auch in die oberen Ligen gegangen. Zu denen, die ganz oben angekommen sind, habe ich immer noch einen sehr guten Kontakt. Das

ist natürlich hier ganz anders. Ich fange nochmal ganz neu an.

■ *Das klingt, als wären Sie rundum zufrieden gewesen. Warum haben Sie sich trotzdem für Ungarn entschieden?*

Ja, ich hatte dort einen tollen Job, den ich auch nicht aufgeben wollte. Vor 12 Jahren hatte ich ein Angebot bekommen, als Nationaltrainerin in Japan zu arbeiten, es aber aus Angst letztlich nicht angenommen. Später hatte ich auch noch Angebote aus Thailand, Myanmar und Nigeria. Ich hätte auch Co-Trainerin von Steffi Jones, der Nationaltrainerin der deutschen Frauenelf, werden können. Ich habe mir aber lange Zeit gesagt, Sicherheit geht mir vor. Das wären immer nur Zwei- bis Fünf-Jahresverträge gewesen und ich war damals noch etwas jünger und darauf bedacht, meine Rente abzusichern.

Ich wollte auch meine letzten sieben Jahre bis zur Rente in Ruhe ausklingen lassen. Eigentlich wollte ich nicht weg. Deswegen habe ich immer nur in Projekten mitgearbeitet – mal für die FIFA, mal für die Vorbereitung einer Weltmeisterschaft oder die UEFA. Das konnte ich immer über Überstunden oder meinen Urlaub mit meinem Verbandsjob in Einklang bringen. Dann war ich die zwei Mal hier,

wobei beim zweiten Mal Corona dazwischen kam, sodass wir das Projekt nicht richtig beenden konnten. Und dann kam das Angebot aus Ungarn, hier als Nationaltrainerin anzufangen.

Die Entscheidung dafür war nicht einfach für mich. Es gab eine Phase während Corona im letzten Jahr, in der ich dachte, dass ich doch etwas im Leben verpasst hätte. Weltklassespielerinnen wie Nadine Kessler, Dzsenifer Marozsán und Josephine Henning gingen alle durch meine Schule. Und trotzdem hatte ich das Gefühl, was verpasst zu haben. „Aber jetzt ist es dafür zu spät“, dachte ich mir. Etwa ein halbes Jahr später kam dann die Anfrage aus Ungarn. Es gab letztlich drei Gründe, warum ich das Angebot annahm. Einerseits dachte ich: „Jetzt oder nie!“. Andererseits hätte ich noch sieben Jahre in meinem anderen Job gehabt, wo ich aber schon alles erreicht hatte, was ich erreichen konnte. Ich hatte Angst, dass ich mich zurückentwickeln würde. Und das war der Punkt, wo ich dachte, ich brauche noch mal eine neue Herausforderung. Außerdem wollte ich mit einer Mannschaft auf ihrem höchsten Niveau trainieren.

Daheim war zwar alles schön und gemütlich, aber ich hatte einfach das Gefühl, dass ich noch zu viel Energie habe. Einer-

„Natürlich, die Dynamik ist anders. Im taktischen Bereich, in Sachen Spielintelligenz, Technik und Koordination und im mentalen Bereich können Frauen genauso stark sein wie Männer.“



Foto: MLSZ.hu

seits wollte ich mir selbst beweisen, dass ich noch eine neue Herausforderung angehen kann. Aber andererseits wollte ich auch zeigen, dass eine Frau mit 59 auch noch etwas Neues beginnen kann. Ein Mann macht das, aber keine Frau.

■ *Wie hat „Ihr Wohnzimmer“ darauf reagiert, dass Sie das ungarische Angebot angenommen haben?*

Wenn ich in den Medien erwähnt wurde, kamen normalerweise rund fünf Reaktionen. Als aber bekannt wurde, dass ich die Stelle in Ungarn antrete, kamen Tausende! Das war so schön für mich, so eine tolle Anerkennung und Wertschätzung.

Unter all diesen tausend Nachrichten war die einer Dame, die mir schrieb, dass sie meinen Werdegang schon länger verfolgt und dass sie es ganz toll findet, dass ich jetzt mit 59 Jahren diesen Schritt wage. Ich wäre im Moment ein Vorbild für alle Frauen über 50, die sich nichts mehr zutrauen und mit 55 glauben, wenn etwas nicht funktioniert oder die Kinder das Haus verlassen haben, dass das Leben zu Ende sei.

■ *Wie fühlen Sie sich seitdem?*

Ich kann hier endlich auf höchstem Niveau trainieren. Ich habe bisher die größten Talente immer nur aufgebaut. Wenn

sie dann fertig waren, blieben sie nicht mehr bei mir. Hier kann ich jetzt auf einer ganz anderen Ebene arbeiten, ich habe ein Team an Mitarbeitern. Ich stehe auch nicht unter Druck: Die ungarische Frauenmannschaft steht momentan auf Platz 44 in der Weltrangliste. Ich möchte in vier Jahren so weit sein mit ihnen, dass wir die UEFA-Qualifikation schaffen. In vier Jahren wäre es gut, sich für die Europameisterschaft zu qualifizieren, aber in sechs Jahren ist es Pflicht, bei der WM mit dabei zu sein.

■ *Wie war es, als erste Frau Männer auszubilden?*

Die Akzeptanz für den Frauenfußball war vor rund 30 Jahren, als ich beim Verband anfang, noch sehr gering. Als ich vor rund 45 Jahren mit dem Fußballspielen begann, hatte der Frauenfußball überhaupt noch keinen Rang. Wenn dich ein Junge in der Disko gefragt hat: „Du siehst so sportlich aus, was machst du?“, hast du dich fast nicht getraut zu sagen, dass du Fußball spielst, weil er sich dann bestimmt abgewandt hätte. Frauenfußball war vor 50 Jahren noch ziemlich verpönt. Seitdem hat er aber ein ganz anderes Gesicht bekommen. Damit hat sich auch das Ansehen der Fußballausbilderin verändert.

In meinen Anfängen durfte ich ab und an Mal in ganz kleine Orte fahren und

dort den Vereinen Tipps geben. Das hat sich dann so weiterentwickelt, bis Vereine gefordert haben, dass ich die Ausbildung leite. Als mein damaliger Chef, der die Ausbildung bis dahin leitete, krank wurde, hat man mich für zwei Jahre als Interimstrainerin eingestellt. Ab da habe ich Männer ausbilden dürfen.

Das war am Anfang nicht einfach. Die Spieler saßen da mit einer „Was will die mir denn?“-Haltung. Da musst du überzeugen. Als Frau musst du 120 Prozent geben, um genauso anerkannt zu sein wie ein Mann, der nur 80 Prozent bringt. Es hat rund fünf bis zehn Jahre gedauert, bis ich mich endlich durchgesetzt hatte. Irgendwann habe ich mir einfach gesagt: „Wenn ein Mann ein Problem mit mir hat, ist das sein Problem, nicht meins.“

Irgendwann hat sich dann auch mein Stil herumgesprochen. Zu spät kommen darf man bei mir nicht, diskutieren schon – aber keinen Mist erzählen.

■ *Was ist Ihnen sonst noch wichtig?*

Gerade bei Sportlern gilt: Wer Profi sein will, der ist pünktlich, verlässlich und ehrlich. Das hat weniger etwas mit den Fußballerinnen oder Handballegerinnen zu tun, sondern mit dem Sportlersein an sich. Wenn man als Sportler keine Disziplin hat, dann schafft man

es nie nach ganz oben, sondern bleibt irgendwo dazwischen hängen.

Wir haben hier echte Talente in Ungarn. Wenn sie ins Ausland gehen, um zu spielen, dürfen sie eben nicht zu spät zum Training kommen. Sie müssen von hier schon gewohnt sein, wie sie sich zu verhalten haben. Meine Vorgängerin hat bereits großen Wert darauf gelegt.

■ *Die Grundlagen scheinen zu stimmen, aber was ist es, was Sie binnen eines Jahres mit Ihrer Mannschaft erreichen wollen?*

Wir sind jetzt in der Qualifikation in „Pott 4“. Das ergibt sich aus unserer Platzierung in der Welt- und Europarangliste. Platz 1 bis 9 sind in „Pott 1“ und so weiter. Momentan ist es für uns sehr schwer, uns zu qualifizieren, weil da einfach drei „Pötte“ vor uns liegen, die die Plätze belegen. Mein Ziel ist es, aus „Pott 4“ in „Pott 3“ zu gelangen, sodass wir uns bei der nächsten Quali-Runde nur noch auf „Pott 2“ konzentrieren müssen. Wenn wir die Gegner aus dem „Pott“ schlagen, können wir in die Play-offs gelangen und uns so qualifizieren.

Das ist unser Ziel für die kommenden Monate. Ich möchte außerdem innerhalb eines Jahres eine Mannschaft formen, die sportlich gesehen motiviert nach vorn spielt, die gut organisiert aus einer guten Abwehr heraus frech und motiviert agieren kann. Außerdem möchte ich den Teamgeist stärken.

■ *Gibt es einen Unterschied, wie Frauen und Männer Fußball spielen?*

Natürlich, die Dynamik ist anders. Im taktischen Bereich, in Sachen Spielintelligenz, Technik und Koordination und im mentalen Bereich können Frauen jedoch genauso stark sein wie Männer. Wo es aber ganz große Unterschiede gibt, ist in der Athletik und damit in der Dynamik. Das hängt einfach mit der Genetik zusammen. Mit der Muskelkraft wird ein Mann schneller und zweikampfstärker. Er springt höher, er sprintet schneller und er dreht sich schneller. Damit ist der Fußball des Mannes einfach viel, viel schneller.

■ *Ist es Ihr Ziel, Ihre Spielerinnen auf männliches Niveau zu bringen, oder setzen Sie die Schwerpunkte woanders?*

Männerfußball ist Männerfußball und Frauenfußball ist Frauenfußball. Ich finde es eine tolle Sache, dass Mädels – Top-Talente – in Jungenmannschaften mitspielen. Das Bozsik-Programm ist überragend. Bis zum 12. Lebensjahr können die Mädels nun bei den Jungs spielen, dann in den Verein wechseln. Dort haben sie die Chance, weiter mit den Jungs zu spielen. Das ist sensationell. Ich finde aber, dass es besser wäre, wenn sie bis zum 16. Lebensjahr bleiben dürften. Es ist mein Ziel, dass wir das ändern. In Holland dürfen die Mädels mittlerweile sogar in Männermannschaften mitspielen. In Deutschland habe ich jetzt für eine Spielerin erreicht, dass sie bis zum Ende der A-Jugend bei den Jungs bleiben darf.

Hier in Ungarn würde ich mir wünschen, dass die weiblichen Top-Talente bis zum 16. Lebensjahr bei den Jungs mitspielen dürfen. Danach können sie direkt in der ersten Liga durchstarten.

■ *Macht das so einen Unterschied?*

Ja! Die Mädchen lernen da einfach diese Handlungsschnelligkeit, Dynamik und Zweikampfverhalten besser als in Mädchenmannschaften. Wenn sie aus den Jungsmannschaften kommen, dann sind sie immer viel schneller als ihre Kolleginnen.

■ *Würden Sie grundsätzlich „gemischte“ Mannschaften bevorzugen?*

Nein, halbe-halbe würde nicht funktionieren. Aber ein weibliches Top-Talent für längere Zeit in einer Jungenmannschaft wäre toll und von dort direkt in die erste Liga. Und sie könnte dann am Ende bei uns in der Nationalelf landen.

■ *Wie wollen Sie dies umsetzen?*

Vor zwei Jahren durften Mädchen nur bis zum Alter von zwölf Jahren bei den Jungs mitspielen. Ich hatte damals schon angeregt, dieses Alter hochzusetzen. Das ist jetzt passiert. Wir müssen schauen, ob sich das etabliert. Wenn wir das Alter schon auf 15 hochgesetzt haben, dann können die Mädels direkt in die Liga einsteigen.

■ *Sie haben sich in der Vergangenheit viel mit dem Nachwuchs-Scouting beschäftigt. Ist das auch jetzt Teil Ihrer Arbeit?*

Ja. Wir beginnen Ende Juli mit dem ersten Scouting-Camp. Insgesamt werde ich mir 50 Spielerinnen ansehen.

■ *Wonach halten Sie Ausschau?*

Jeder scoutet anders, für mich sind zwei Punkte wichtig: Einerseits muss eine Spielerin mittelfristig aufbaubar sein. Hier kommt das Alter ins Spiel. Andererseits ist Schnelligkeit entscheidend. Die Technik und taktisches Spielverhalten kann ich den Mädchen beibringen, Dynamik und Schnelligkeit lassen sich aber nur sehr schwer noch entwickeln.

■ *Wie sehen Sie Ihre Mannschaft jetzt?*

Das sind ganz tolle Mädels. Ich glaube, sie wissen noch nicht, wie gut sie sind. Das Selbstbewusstsein ist einfach noch nicht so stark. Die jungen Spielerinnen fangen langsam an zu glauben, was ich sage, ihr Selbstbewusstsein entwickelt sich langsam. Meine Hauptaufgabe wird es sein, das Selbstbewusstsein meiner Mannschaft aufzubauen.

■ *Warum ist das so wichtig?*

Eine deutsche Mannschaft geht raus, sie schaut nicht nach rechts oder links, sondern geht mit der Einstellung auf den Platz: „Wir gewinnen heute.“

Wir wollen keine Überheblichkeit, aber wenn du etwas kannst und gut in etwas bist, dann sollst du mutig sein und auch so auftreten. Und das können meine Mädels noch nicht.

■ *Wo sehen Sie außerdem noch Potential für Entwicklung?*

Ich habe gute Spielerinnen, meine Vorgängerin hat gute Arbeit geleistet. Ich denke, dass wir im Bereich der Taktik noch viel weiterentwickeln können. Auch bei der Athletik müssen wir uns sicher noch verbessern. Das kann ein längerfristiger Prozess sein. Ich werde dafür einen Coach der Herrennationalmannschaft heranziehen. Er wird mit mir Trainingspläne schreiben. Auch die Trainer der Vereine wollen wir in unsere Arbeit einbeziehen. Wir müssen lernen, zusammenzuarbeiten, denn wenn jeder nur für sich arbeitet, wird niemand Erfolg haben.

**Das Interview führte
Elisabeth Katalin Grabow.**